



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

II. Das Ideal der Armut im Deutschenspiegel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

es hätte uns auch eine jede authentische Erklärung des Spieglers genützt, die man mit den Erklärungen von *speculum* in den Sentenzenkommentaren Bonaventuras und des Aquinaten hätte vergleichen können.

Geringer sind die in der Sache liegenden Schwierigkeiten. Gewiß ist keine Einigung erzielt worden über die spezifisch franziskanische Seelenhaltung¹⁾, z. B. enthalten auch die Regeln anderer Orden das Gebot der Armut. Aber man wird weiter kommen, wenn man einmal nicht so sehr auf die Regelvorschriften sieht, sondern mehr auf ihre Bedeutung in der Ordensgeschichte. Und da ist es gerade der Franziskanerorden, dessen Reihen schon zu Lebzeiten des Ordensstifters um des Gebotes der Armut willen in drei Lager sich trennten. Es kommt bei allen diesen Geboten auf die Akzentverteilung an. Ich gehe daher nicht fehl, gerade in der betonten Armut etwas spezifisch Franziskanisches zu sehen, ebenso in der Naturliebe und in der Friedensliebe.

Für den Deutschenspiegel ist nun zu bedenken, daß in diesem für alle Deutschen bestimmten Buche der Lebensweisheit keine einseitigen Parteiprogramme²⁾ aufgestellt werden dürfen. Die franziskanischen Ideale werden sich also nur in geschwächtem Abglanz im Dsp. aufzeigen lassen. Wichtig ist aber: an diesem Abglanz hatten bereits die Redaktoren des Schwabenspiegels nicht genug und haben den franziskanischen Einfluß darin verstärkt. Ich behandle die einzelnen franziskanischen Ideale getrennt.

II. Das Ideal der Armut im Deutschenspiegel.

Franziskus selbst hat in seinen Regeln wie in seinem Testament keinen Zweifel daran gelassen, daß er das Ideal völliger Besitzlosigkeit auf das strengste beachtet wissen wollte. Heftigste Kämpfe setzten darum ein. Immer wieder versuchten die päpstlichen Bullen die Rigorosität der Ordensregeln mit den Anforderungen des Lebens zu versöhnen, immer wieder lehnten sich die Rigorosen³⁾ gegen die Milderungen auf. Bonaventura mußte sogar,

1) S. die weitere Literatur hierfür bei Max Bierbaum, Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris, Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemtionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272) (Franziskanische Studien, 2. Beiheft, Münster 1920), S. 398, Excurs 1 „Das Wesen des Franziskanertums“.

2) Hierher wären Erörterungen über die Privilegien des Franziskanerordens zu zählen. Siehe P. Burkhard Mathis, O. M. Cap., Die Privilegien des Franziskanerordens bis zum Konzil von Vienne (1311), Paderborn 1928.

3) Die Geschichte dieser Kämpfe schrieb Cardinal Ehrle im Archiv für Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2. 9

um den inneren Frieden herzustellen, eine gemäßigte Franziskuslegende verfassen und die beiden alten Legenden verbieten. Um 1275 war man immerhin soweit, daß eine gewisse Beruhigung erreicht war.

Es läßt sich nicht näher feststellen, welcher Richtung innerhalb des Ordens der Spiegler angehörte. Nur allgemein erkennen wir seine franziskanische Auffassung vom Besitz, z. B. 71, 4 *daz arme guot, daz unwirdic ist*¹⁾. Die höfische Ethik wies dem *guot* und der *wertlichen ére* einen höheren Rang im Tugendsystem zu. Den Franziskaner interessieren die Reichen nicht so sehr. Immer wieder bricht auch im Dsp. die soziale Sorge für die Armen hervor. Vom Fürsprech wird 39, 1 und 152, 9 gefordert *armer liute wort sol er sprechen durch got*.

Spezifisch franziskanische Färbung hat die Jesigeschichte bekommen. Ich vergleiche die entsprechenden Stellen mit der franziskanischen Ordensregel. Erzählung 8 49, 11: Helyseus nimmt von Naaman kein Geschenk für die Heilung vom Aussatz an, sondern verweist ihn auf Gottes Gnade. Der Knabe Jesi indessen schlägt aus dieser Ablehnung Kapital, 50, 5 „*Waz verváhet mínen herren daz, daz er niht nam sine kleinóde, diu hete er im gerne gegeben. Und wolt er ez im selben niht haben gehabet, só het ez armen liuten gegeben. Ich wil nách ime laufen unde wil etewaz von im nemen*“. Er bekommt von Naaman *zwei phunt silbers und zweier hande gewant*. Dafür wird er mit Aussatz gestraft. Es war nur ein Vorwand, das Geld *armen liuten* zu geben, das deshalb *unrehtez guot* war. Nun heißt es bei Franziskus von Assisi, Regula prima (Boehmer S. 8 f.) Cap. 8:

Et nullo modo fratres recipiant nec recipi faciant nec querant nec queri faciant pecuniam vel pecunie elemosinam nec denarios pro aliquibus domibus vel locis nec cum persona pro talibus locis pecunias vel denarios querente radant. Alia autem servitia, que non sunt contraria vite nostre, possunt fratres facere cum benedictione Dei. Fratres tamen in manifesta necessitate leprosororum possunt pro eis querere elemosinam. Caveant tamen multum a pecunia.

Entscheidend für das Zusammentreffen dieser beiden Zitate ist, daß von den *armen liuten* in der Quelle des Königebooks nichts gesagt ist. Es war sicher häufige Ausflucht der Mendikanten, daß sie die Geldannahme damit motivierten, sie wollen den Armen mit dem Gelde helfen, wie es ja auch, wenn es auf Wahrheit beruhte, die Ordensregel zuließ.

Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, 1, 509 ff., 2, 108 ff., 4, 1 ff. „Die Spiritualen, ihr Verhältnis zum Franziskanerorden und zu den Fraticellen“.

1) s. auch S. 72.

Entscheidend ist ferner, daß gleich darauf in der zur Jesi-geschichte gehörigen Ermahnung ein Gebot steht, das ebenso sich in der Ordensregel im unmittelbar vorhergehenden Kapitel findet, 52, 1:

unde merken die knechte, wie si ir herren dienen suln. Si suln von ir herren deheine boteschaft sagen wan als er si heizze. Si suln auch niht voderen wan als er si heizze. Die knechte suln daz wizen, daz si den herren deheinen dienst suln tuon der wider got ist. Unde tuont si ez darüber, ez rihtet got über si. Die herren suln auch die knechte niht noten deheines dienstes der wider got ist. . . . Die knechte dienen ofte dem herren, dá mit si lip unde sele verwürkent und doch in ungelónet belibet; dá ist der dienst gar verlorn.

Hierzu hat sich keine andere Quelle nachweisen lassen als Cap. 7 der Regula prima, das in die Quartausgabe aufzunehmen ist:

Omnes fratres, in quibuscumque locis steterint apud alios serciendum vel laborandum, non camerarii nec cellarii nec presint domibus, in quibus serviunt, nec recipiant aliquod officium, quod scandalum generet vel anime sue faciat detrimentum.

Die Franziskaner waren nicht allein auf Almosen angewiesen, sondern Franziskus selbst hatte das Sammeln von Almosen geradezu als Pflicht¹⁾ aufgestellt. Es wundert uns nunmehr nicht, wenn im Dsp. so oft von Almosen die Rede ist. Die Erzählung Nr. 10 bekam aus dem franziskanischen Geiste heraus einen ganz andern Sinn. Sonst als Legitimation des Gottesurteils der Feuerprobe angeführt, interessiert den Spiegler zunächst wie allgemein den mittelalterlichen Christen die *höchvart* Nabuchodonosors, wobei der unvermeidliche Lucifer angeführt werden muß. Soweit ist alles traditionell. Es folgt die franziskanische Wendung auf das Almosen und das Gebet. Nabuchodonosor wurde für seine *höchvart* von Gott mit Wahnsinn gestraft; da betet Daniel für ihn, und Gott verwandelt wegen dieses Gebetes die Strafe von sieben Jahren in eine solche von sieben Monaten. Die Lehre, die man aus der Geschichte ziehen soll, heißt entsprechend, 59, 55 (M.):

Nu suln ouch alle sündere bilde nemen, die alsó sündic sint, daz got ir gebetes niht erhæret; dá suln si sich becelhen in guoter liute gebet und durch daz reine almuosen.

Nach der gleichen Richtung wird auch die demokratische Tendenz der Lazarusgeschichte abgebogen. Zunächst wieder allgemeinkirchliche Einstellung des Spieglers: obwohl der reiche Mann keinen Pfennig seines Vermögens unrechtmäßig erworben hatte, so fuhr

1) s. Reg. prima, cap. 9 *Et elemosina est hereditas et iustitia, quae debetur pauperibus, quam nobis adquisivit Dominus noster Iesus Christus. Et fratres, qui eam acquirendo laborant, magnam mercedem habebunt et faciunt lucrari et adquirere tribuentes, quia omnia, que homines relinquunt in mundo, peribunt, sed de caritate et de elemosinis quas fecerunt, habebunt premium a Domino.*

er doch zur Hölle (65, 48 M.) *dâ von daz er sin rehtez guot mit gote niht enteille*. Sodann speziell franziskanisch:

Nu sehent, wie ir mit unrehtem guote ze himele wellent komen; got der sprichet alsô: „Mir ist unreht guot unwert; swer mir unreht guot ze almuosen gît, daz ist mir alsô unwert, alsô der einem manne sinen sun vor den augen tætet, und ime den ophert“.

Es sei hier, wo es sich um den Gegensatz „reich und arm“ handelt, gestattet, einen indirekten Beweis für den franziskanischen Einfluß anzuführen aus der Stellung des Spieglers zu dem Gegensatz *vri—dienstman*. Eike wollte es nicht in den Sinn, daß es Unfreie geben sollte; der Deutschenspiegler hat die Stelle unangestastet gelassen. Noch in späteren Teilen seiner Vorlage hat er geändert, wodurch mindestens wahrscheinlich wird, daß er sich hier mit Eikes Meinung identifizierte:

222, 1 *Dô man auch reht êrste satzte, dô enwas dehein dienstman unde wâren alle die liute vri, dô unser vordern her ze lande kâmen. An mînen sinnen kan ich ez niht ûzgenemen an der wârheit, daz ieman des andern sulle sin. Auch enhaben wir sin deheine urkunde.*

Nach Eikes Persönlichkeitsbewußtsein kann diese Stelle nur so gedeutet werden, daß es dem Freien unwürdig schien, daß es Unfreie geben sollte; das sei nicht *reht*, Ssp. III 42, 6:

Nâch rechter wârheit sô hât eigenschaft begin von getwange unde von gevenknisse unde von unrechter gewalt, die man von aldere in unrechte gewonheit gezogen hât unde nû vor recht haben wil.

Der Deutschenspiegler wird seiner ganzen Einstellung nach anders gedacht haben, nämlich wie Berth. von Regensburg (Schönbach I 40 f.):

non fecit Dominus unum Adam argenteum, unde nobiles essent, et Adam luteum, ex quo ignobiles, sed unicum, et illum de luto, ex quo omnes exivimus.

So müßte man das Zitat im Dsp. interpretieren, wenn sich auch direkter Zusammenhang nicht stringent erweisen läßt.

III. Die Naturliebe im Deutschenspiegel.

Es ist Heinrich Tilemann¹⁾ zuzugeben: „Das Naturgefühl des Franziskus, so lebhaft, unmittelbar und mit dem Zentrum seines inneren Lebens zusammenhängend es sich uns darstellt, ist nicht eine einheitliche Größe, sondern ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt und zeigt in mehrfacher Hinsicht tiefgehende Spuren des Asketismus“.

Auch hierin sind die Nachfolger dem Ordensgründer weniger rigoros gefolgt. Der Asketismus trat zurück. Es blieb die Liebe zur Natur, soweit hierfür das Gemüt des einzelnen zu öffnen war.

1) Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi, 1914, S. 188.